

Predigt 17. März 2024 zu Gen 22, 1-19

Bibeltext: 1 Nach diesen Begebenheiten stellte Gott Abraham auf die Probe. Er sprach zu ihm: Abraham! Er sprach: Hier bin ich. 2 Und er sprach: Nimm deinen Sohn, deinen Einzigen, den du lieb hast, Isaak, und geh in das Land Morija und bring ihn dort als Brandopfer dar auf einem der Berge, den ich dir nennen werde. 3 Am andern Morgen früh sattelte Abraham seinen Esel und nahm mit sich seine beiden Knechte und seinen Sohn Isaak. Er spaltete Holz für das Brandopfer, machte sich auf und ging an die Stätte, die Gott ihm genannt hatte. 4 Am dritten Tag blickte Abraham auf und sah die Stätte von ferne. 5 Da sprach Abraham zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel, ich aber und der Knabe, wir wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir zu euch zurückkommen. 6 Dann nahm Abraham das Holz für das Brandopfer und lud es seinem Sohn Isaak auf. Er selbst nahm das Feuer und das Messer in die Hand. So gingen die beiden miteinander. 7 Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Vater! Er sprach: Hier bin ich, mein Sohn. Er sprach: Sieh, hier ist das Feuer und das Holz. Wo aber ist das Lamm für das Brandopfer? 8 Abraham sprach: Gott selbst wird sich das Lamm für das Brandopfer ausersehen, mein Sohn. So gingen die beiden miteinander. 9 Und sie kamen an die Stätte, die Gott ihm genannt hatte, und Abraham baute dort den Altar und schichtete das Holz auf. Dann fesselte er seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz. 10 Und Abraham streckte seine Hand aus und ergriff das Messer, um seinen Sohn zu schlachten. 11 Da rief ihm der Bote des HERRN vom Himmel her zu und sprach: Abraham, Abraham! Er sprach: Hier bin ich. 12 Er sprach: Strecke deine Hand nicht aus gegen den Knaben und tu ihm nichts, denn nun weiss ich, dass du gottesfürchtig bist, da du mir deinen Sohn, deinen Einzigen, nicht vorenthalten hast. 13 Und Abraham blickte auf und sah hin, sieh, ein Widder hatte sich hinter ihm mit seinen Hörnern im Gestrüpp verfangen. Da ging Abraham hin, nahm den Widder und brachte ihn als Brandopfer dar an Stelle seines Sohns. 14 Und Abraham nannte jene Stätte: Der-HERR-sieht, wie man noch heute sagt: Auf dem Berg, wo der HERR sich sehen lässt. 15 Und der Bote des HERRN rief Abraham ein zweites Mal vom Himmel her 16 und sprach: Ich schwöre bei mir selbst, Spruch des HERRN: Weil du das getan und deinen Sohn, deinen Einzigen, mir nicht vorenthalten hast, 17 sei gewiss: Ich will dich segnen und deine Nachkommen mehren wie die Sterne des Himmels und wie den Sand am Ufer des Meeres, und deine Nachkommen werden das Tor ihrer Feinde in Besitz nehmen. 18 Mit deinen Nachkommen werden sich Segen wünschen alle Völker der Erde, weil du auf meine Stimme gehört hast. 19 Hierauf kehrte Abraham zu seinen Knechten zurück, und sie brachen auf und gingen miteinander nach Beer-Scheba, und Abraham blieb in Beer-Scheba wohnen.

Liebe Gemeinde, wenn wir die heutige Geschichte genauer betrachten, können wir gut nachvollziehen, warum sie weltweit Faszination ausgelöst hat: Vom schlimmsten Schreckensszenario, in das ein Vater geraten kann, weil er zur Tötung seines einzigen, geliebten Sohnes aufgefordert wird, werden wir vom Autor der Geschichte auf die ultimative Rettung in letzter Minute hingeführt. Am Ende werden Abraham und seine Nachkommen über alle Maße gesegnet, Gott schwört sich selbst, sich für immer auf die Seite Abrahams und seiner Nachfahren zu stellen, weil Abraham die Stärke seines Glaubens unter Beweis gestellt hat. Ein wahres Happy End, könnte man denken.

Dennoch macht dies das Geschehene nicht ungeschehen. Abraham hat zwar die Probe Gottes bestanden, aber der Mord, den er beinahe begangen hat, bleibt im Gedächtnis hängen und hinterlässt einen bitteren Nachgeschmack. Was wäre passiert, wenn Gott nicht rechtzeitig eingeschritten wäre, was, wenn Abraham die Stimme Gottes in Gestalt des Engels, der ihn von der Tat abhält, nicht gehört hätte? Und wenn wir daran denken, wie es Isaak wohl ging nach den Erlebnissen auf dem Berg, dann wird er wohl kaum seinen Vater für seinen großen Gottesgehorsam angehimmelt haben. Ich stelle mir vor, dass Isaak für sein Leben gezeichnet und traumatisiert aus dieser Situation geht, und fortan in der Angst lebt, ihm könnte so etwas noch einmal passieren. Die Angst, die Isaak erleiden musste, als er oben auf dem Holzstapel festgebunden war und schließlich erkannte, dass sein Tod kurz bevorstand, wirkt nach. Der italienische Maler Carravaggio hat dies sehr eindrücklich in seinem Gemälde zu Genesis 22 festgehalten, auf dem Isaak einen herzerschütternden Schrei von sich zu geben scheint, die Augen angsterfüllt aufgesperrt. Der gleiche Gott, der am Ende Rettung bringt, hat zuvor zugelassen, dass Isaak für sein Leben traumatisiert wird. Welche Bedeutung hat die Figur des Isaak für uns heute? Er ruft uns die schockierende Wahrheit in Erinnerung, dass solche Bedrohungen uns nicht verschont bleiben. Unser Glaube ist stark, aber er bewahrt uns nicht vor jeglichem Übel und Schmerz. Niemandem bleibt es erspart, Erfahrungen zu machen, die einfach unfassbar sind, und die uns zweifeln lassen an der Güte und der Anwesenheit Gottes. Anfang des Monats ist ein Freund und Studienkollege von mir bei einem Wanderunfall in Südafrika verstorben. Ein paar Tage vorher hatten wir noch miteinander geschrieben und ein Treffen ausgemacht für die Zeit nach seiner Rückkehr nach Berlin. Er wurde nur 40 Jahre alt. Sein Tod ist für mich völlig unfassbar, unverständlich, weil ich mich frage, warum Gott dies zuließ. Warum in diesem Moment kein Engel da war, der in letzter Minute Rettung brachte. Auch zwei Wochen nach dieser Katastrophe bin ich immer noch sprachlos angesichts des tragischen Endes seines Lebens. Sprachlos, wie auch Abraham sprachlos war, als er schweigend auf den Mord an seinem Sohn zuging, weil Gott ihm dies befohlen hatte.

Unsere heutige Geschichte vermittelt uns *keine* klare Botschaft, lässt es nicht zu, dass wir alles Schlimme dieser Welt in den Hintergrund schieben und uns einem Happy End sicher sein dürfen. Es stimmt zwar: Am Ende wird Isaak gerettet und Gott schwört, Abraham und alle seine Nachkommen zu segnen, aber genauso ist auch wahr: der Schreck bleibt allen Beteiligten in den Knochen stecken, sie

müssen in Zukunft mit diesen dunklen Erinnerungen leben, daran, dass Gott den Sohn fast umgebracht hat und den Vater beinahe zum Täter hat werden lassen. Die Geschichte erzählt nicht nur von zwei Personen, Vater und Sohn, sondern von unserer Existenz: In unserem Leben ist nichts wirklich klar, nichts so eindeutig, wie wir die Geschichte gerne hätten. Manchmal mag unser Glaube an Gott so stark sein wie der Glaube Abrahams. In solchen Situationen sind wir erfüllt von Optimismus und können sogar die Worte des Beters von Psalm 26 mitsprechen, der zu Gott ruft: „Erforsche mich, Gott, und prüfe mich, durchleuchte meine Nieren und mein Herz“. Aber diese Momente sind kostbar und eher ein Wunsch als Realität. In vielen Situationen geht es uns eher wie Abraham auf dem Weg zum Berg, als er schwieg und nur noch mechanisch ‚funktionierte‘, erfüllt von Angst davor, wie das ganze schlussendlich ausgehen würde. Oft denken wir nicht vom Happy End her, und das aus gutem Grund, weil es naiv wäre angesichts der gnadenlos harten Realität. Oft können wir, genau wie Abraham, keine richtige Entscheidung treffen, nichts richtig machen, ohne im gleichen Moment auch etwas falsch zu machen. Und wenn wir innehalten, mag uns manchmal auch ein Gefühl wie das des Isaak überkommen: dann empfinden wir das Leben als traumatisierend, und Gott scheint uns schwer zu bewältigende Abgründe im Leben zu stellen. Die heutige Geschichte lehrt uns, diese Spannung und Ambivalenz unseres Lebens auszuhalten; wir dürfen diese Spannungen zulassen und müssen sie nicht unter einem Teppich voller positiver Illusionen begraben.

Im Judentum wurde die Szene des festgebundenen und zur Schlachtung vorbereiteten Isaak in einen theologischen Begriff verdichtet, nämlich die ‚Akedah‘, die Bindung. In meinen Augen kann der Begriff auch uns helfen, unsere eigene Existenz zu verstehen: Wir Menschen bleiben nicht davor bewahrt, immer wieder in Katastrophen hineinzusteuern, und selbst wenn sie am Ende doch noch gut ausgehen, bleibt ein Gefühl der Hilflosigkeit und des Ausgeliefertseins prägend zurück. Doch die Geschichte zeigt uns auch, dass all diese vielen Facetten des menschlichen Lebens, das vorbildhafte Vertrauen genauso wie die Unsicherheit, das Schweigenmüssen und die Katastrophe der Akedah, nicht unverbunden nebeneinanderstehen. Vielmehr sind sie aufgehoben in Gott, unserem Schöpfer und Begleiter, der alles sieht, der uns behütend umgibt. Deshalb nennt Abraham am Ende der dramatischen Geschichte den Ort, an dem er Prüfung und Rettung Gottes erleben musste, den bezeichnenden Namen „Gott sieht“.

Die Gewissheit, dass Gott uns in allen komplexen Facetten unseres Lebens sieht, hinsieht, und anwesend ist, begleitete auch die Gründer unserer Gemeinde, als sie vor 470 Jahren ihre Heimat im heutigen Belgien verlassen mussten. Dass am Ende ein Happy End stehen würde, dass sie einen Ort finden würden, an dem sie ihren Glauben frei ausleben dürften, erhofften bestimmt die wenigsten, und niemand konnte sich dessen sicher sein. Eine solche Hoffnung wurde spätestens dann wackelig, als sie nach mehreren Jahren in England schon wieder aufgrund ihres Glaubensbekenntnisses angefeindet wurden und ein zweites Mal fliehen mussten, nach Frankfurt. Es überwog die Angst und

die Sorge, dass sich am Zielort ihrer Flucht die Einschränkungen und Diskriminierungen wiederholen würden, die sie bereits leidvoll in ihrer Heimat erfahren mussten. Wenn wir uns heute zum Anlass des 470-jährigen Jubiläums unserer Gemeinde an diejenigen erinnern möchten, die die Gemeinde damals gründeten, dann fallen mir zum Abschluss zwei Aspekte ein, in denen sie Abraham und Isaak ähnelten:

Erstens musste niemand von ihnen diese schwierige Lebensetappe der Flucht alleine überstehen, und auch ihre Zweifel an der Güte ihres Gottes, die aufgekommen sein mögen, konnten sie nur aushalten, weil sie untereinander Gemeinschaft erlebten. Auch der Autor unseres heutigen Bibeltextes scheint auf diesen Aspekt Wert zu legen, weil er gleich zweimal betont, dass Abraham und Isaak *miteinander* den schwierigen Weg zur Opferstätte gingen. Die beiden mussten diese furchtbare Situation, in die Gott sie bringt, nicht alleine durchstehen. Und wir als Gemeinde heute müssen auch nicht alleine mit den Ambivalenzen des Lebens klarkommen, sondern dürfen unsere Glaubensgewissheiten und unsere Glaubensherausforderungen in der Gemeinschaft teilen. Doch diese menschliche Gemeinschaft an sich wird wohl weder Abraham und Isaak noch den ersten Mitgliedern unserer Gemeinde ausgereicht haben. Damit komme ich zum zweiten Punkt: Sich mit anderen verbunden zu fühlen wurde für sie machtvoll und stärkend, weil sie wussten, dass Gott dies ermöglicht und er den Rahmen darstellt, den Anfang und das Ende kontrolliert, sie sieht, hinsieht, und für sie sorgt. Gott sorgt dafür, dass Isaak nicht geschlachtet wird, sondern ein Bock anstelle von ihm. Gott sah auch die reformierten Glaubensflüchtlinge auf ihrer Flucht nach Frankfurt und bereitete ihnen einen Ort, an dem sie ihren Glauben ausleben konnten. Die Botschaft heute ist: Gott sieht, Gott sieht hin, das bedeutet so unermesslich viel mehr als einfach ein Gott, der unbeteiligt das Geschehen beobachtet. Es bedeutet ein Gott, der mitfühlt, teilnimmt, am Happy End genauso wie an den unverständlichen Abgründen unseres Lebens, und uns Freunde, Familie, Wegbegleiter und vieles anderes schenkt, um uns trotz allem weiter hoffen zu lassen.

Dieser Gott, der sieht, segne und begleite uns, schenke uns Frieden, diesen unbegreiflichen Frieden, der größer ist als alle Vernunft, und der unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahrt. Amen